

# "Mach nu Akrobatik - bis d abekeisch du Hösi!"

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GIOVANNETTI

„Mach nu Akrobatik — bis d abekeisch du Hösil“

### Der Brautwerber

Es ist Uebung, daß Väter Brautwerber bei den Eltern der Braut sind, daß sie hingehen und sagen: «My Bueb möcht dys Meitschi, du wirst doch öppe nüt drwider ha, es wird dr recht sy?» — Manchmal macht man es schöner, wie zum Beispiel jener Aetti, der am Läuferli dopplete des Abends spät, der Alte möchte unters Fenster kommen, und als

er erschien, anhub: Es ist Gottes Wille, daß mein Bub und dein Meitschi zusammenkommen sollen, und da habe ich mich darein ergeben, du wirst wohl auch müssen. Aber fragen hätte ich dich doch mögen, was du Ehesteuer geben willst, öppe drütusig Pfung, düecht mi, nit?» «D Sach ist mer recht», antwortete der andere, «aber mehr als hundert Kronen gebe ich allweg nit.» «Wird nit

Ernst syl» antwortete der erste. «Wohl ist's», sagte der andere, «nit e Chrüzer meh chan ih gä, selb ist no z'viel!» «So wirds nicht Gottes Wille sein,», sagte der erste, «daß die zwei zusammenkommen; des Herrn Ratschläge sind unerforschlich und seine Wege wunderbar. Adie wohl und zürn nüt!» «Ds Kunträri!» antwortete der andere und machte saff das Läuferli zu.

Aus «Geld und Geist»  
von Jeremias Gotthelf